

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 30 Pf. in O.N. Bezirk 35 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 64.

Altensteig, Donnerstag den 4. Juni

1885.

Deutschlands Konflikt mit Zanzibar.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Deutschland in seiner Kolonialpolitik manche Hindernisse auch kriegerischer Natur zu überwinden hat, da sich neben den Kolonien oft unerwartet ganz feindselige Nachbarn bilden, denen die Macht Deutschlands erst gezeigt werden muß. So ist auch in den letzten Wochen ein Konflikt zwischen dem deutschen Reich und dem an der Südküste Afrikas gelegenen Sultanate Zanzibar entwickelt, was um so merkwürdiger ist, weil der Sultan lange Jahre ein Freund und Verehrer Deutschlands war und vor wenigen Monaten noch den deutschen General Konsul Dr. Koblitz mit Auszeichnung empfangen hat. Man ist deshalb wohl nicht auf falscher Fährte, wenn man annimmt, daß der Sultan von Zanzibar in Folge von Hezereien der Engländer den dummen Streich gegen die Kolonie der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft unternommen hat. Die deutsche Regierung wird indessen sich nicht einschüchtern lassen und der Sultan wird dafür büßen müssen. Der Sachbestand ist folgender: Der Sultan von Zanzibar hat gegen die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft protestiert, noch mehr, er hat in völliger Hinwegsetzung über die rechtsgültig abgeschlossenen Verträge der Gesellschaft etwa 300 Soldaten unter dem Befehle seines Generals Mathews in die deutsche Kolonie einrücken und den dazu gehörigen Ort Mondgwa besetzen lassen. Was der Sultan gethan hat, ist ein gewaltiger Eingriff in fremde Rechte. Denn die Rechte der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft sind in jeder Beziehung unbestreitbar. Sie sind erlangt durch rechtsgültige Verträge mit Häuptlingen, deren Souveränität von dem Sultan bisher nicht angefochten war. Im Gegenteil hat der Sultan dadurch, daß er von den aus dem Innern kommenden Waren an der Küste Zölle erhob, völlerrechtlich anerkannt, daß jenes Gebiet dem Reich gegenüber Ausland sei. Ueberdies hat ein im Innern lebender Agent des Sultans dem Hrn. Dr. Karl Peters gegenüber schriftlich bestätigt, daß sein Herr, der Sultan, auf jene Landestheile keinen Anspruch irgend welcher Art erhebe, wie denn auch thatsächlich den Häuptlingen des Binnenlandes der Sultan von Zanzibar meist nicht einmal den Namen nach bekannt war. Auf Grund dieser Thatsache hat der Kaiser seiner Zeit für die Erwerbungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft den Schutzbrief ausgesandt, und hieraus ergeben sich gegenüber der Rechtsverletzung des Sultans nunmehr von selbst Abwehrmaßregeln, über welche nähere Mitteilungen zu machen einstweilen nicht zweckmäßig erscheint. Die Situation des Sultans kann bei einem Konflikt mit dem deutschen Reich auf seiner ringsum von der See her leicht zugänglichen Insel keine besonders günstige sein. Für das Direktorium der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ergeben sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Zanzibar weiter keine Hemmnisse, als daß sie bis zur Beilegung des Konflikts weitere Auswanderer nicht zur Ueberflutung ermutigt.

Landesnachrichten.

* Gbingen, 30. Mai. Soeben nachmitt. 2³⁰ Uhr brauste über die Loden herein und vom Gschthal herauf kommend ein heftiges Hagelwetter über unsere Stadt dahin. Die Schlossen erreichten eine Größe wie Haselnüsse bis Taubeneyer, fielen aber zum Glück nicht sehr dicht und nur wenige Minuten, so daß erheblicher Schaden kaum entstanden sein dürfte.

* Ulm, 1. Juni. Am Samstag nachmittag, nach großer Hitze, zog von Westen ein

schweres Gewitter herauf, das sich hier unter gewaltigem Sturm und Regen und etwas Hagel entlud. Andernorts ist der Hagel stärker gefallen und hat erheblichen, sogar schweren Schaden angerichtet. Langenau und Umgegend sei getroffen worden; auch im Bayerischen donauabwärts habe es stark gehagelt.

* Auch in der Ludwigsburger Gegend ist ein schweres Hagelwetter am Freitag zwischen 1 und 2 Uhr niedergegangen, das nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet haben soll. Besonders unheilvoll war das Gewitter für die Gemarkungen Rünzingen, Schwieberdingen, Kornthal, Ditzingen, Hirslanden, Hemmingen, Heimerdingen, Nippenburg, Möglingen, Pflugfelden, Alperg, Ludwigsburg u. Neckarweihingen.

* (Verschiedenes.) In Waldsee ertrank beim Baden im dortigen Stadteee der 19jährige, brave Sohn des Stierentwirts von Dente. — In Wittisshaus bei Obereffen-dorf wurde von den Rnechten des Dekonomen Bohne die Düngergrube abgehoben und bei dieser Veranlassung eine große Anzahl alter Gold- und Silbermünzen vorgefunden. — Am Mittwochabend hat sich in Heilbronn ein Soldat des dortigen Bataillons, namens Friß, von dem um 9 Uhr von Weinsberg kommenden Zug freiwillig überfahren lassen. Er trug am Hinterkopf so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In Ohrberg verlangte ein dem Tode naher Bürger nach einem Mitsbürger, gegen welchen er vor ca. drei Jahren eibliche Auslagen bei Gericht gemacht hatte, damit ihm dieser verzeihe, weil er nicht sterben könne. Nachdem er durch ein Geständnis vor mehreren Zeugen sein Herz erleichtert, verschied er wenige Minuten darauf.

Deutsches Reich.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt jetzt näheres mit über die Verwendung der Bismarckspende. Es bleibt bei der Stiftung für Kandidaten der Philologie, aber zunächst nicht für Philologie-Studierende, sondern für solche, welche absolviert haben und noch stellenlos sind. Der Andrang, so sagt das Blatt, zu dem philologischen Studium ist in den letzten Jahren ein so großer geworden, daß es nicht nützlich scheint, durch Gründung von Stipendien für Studenten einen weiteren Anreiz zu demselben zu schaffen, und mit Rücksicht hierauf soll sich der Reichskanzler entschlossen haben, nur solche Kandidaten des Lehrfachs aus der fraglichen Stiftung zu unterstützen, welche ihre Studienzeit schon absolviert, aber noch keine Stellung mit auskömmlichem Gehalt erlangt haben. Außerdem ist aber in Aussicht genommen, angestellten Lehrern Beihilfen zum Zweck der Erziehung ihrer Kinder zu gewähren. Nachdem der Reichskanzler mit Autoritäten auf dem Gebiete des preussischen Schulwesens Rücksprache gehalten, hat er neuerdings an die Bundesregierungen vertraulich die Bitte um Auskunft darüber gerichtet, ob nach Lage der dortigen Verhältnisse die von ihm in Aussicht genommene Art der Verwendung zweckentsprechend erscheine. Wie wir hören, ist von den meisten Regierungen eine bejahende Antwort eingegangen. Nur von einer Seite ist der Wunsch geäußert, es möchten neben den Kandidaten des höheren Lehrfachs auch solche Studirende der Philologie unterstützt werden, welche durch ihr Reifezeugnis eine ausgezeichnete Befähigung für das Lehrfach nachzuweisen vermögen. Die übrigen Regierungen haben sich übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß es, wenigstens zur Zeit, nicht zweckmäßig sei, durch weitere Stipendien zum Studium der Philologie aufzumuntern, und daß es deshalb angezeigt erscheine, nur Kandi-

daten, die bereits das Staatsexamen absolviert haben, zu unterstützen. Bezüglich der dabei zu berücksichtigenden Gesichtspunkte wird in mehreren Antwortschreiben ausgeführt, daß es sich empfehlen möchte, die Unterstützung nicht sowohl zum Lebensunterhalt, als vielmehr zur weiteren Ausbildung zu gewähren. Es wird vorgeschlagen, den Philologen Reifestipendien zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte in England, Frankreich oder Italien zu geben, oder ihnen die Möglichkeit zu schaffen, auf ein oder zwei Semester als Volontäre an hervorragenden Lehranstalten sich mit der Methode anerkannter Meister bekannt zu machen.

* Berlin, 1. Juni. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kaiser litt in den letzten Tagen an erneuter Reizung des Halses, die indes gleichermäße wie die übrigen Krankheitserscheinungen nach guter Nachtruhe wesentlich vermindert sind. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben, ist indes noch nicht derart, daß der Kaiser das Zimmer verlassen kann.

* In Berliner Börsenkreisen kann, wie von dort dem „Frl. Journ.“ geschrieben wird, man jetzt ganz offen die Ansicht aussprechen hören, daß man mit dem neuen Börsensteuergezet, wenn der Bundesrat zweckmäßige Ausführungsbestimmungen erläßt, recht wohl werde auskommen und bestehen können. Man ist im Grunde auch in diesen Kreisen froh, daß die Frage endlich gelöst ist, und wünscht nur, es möchte eine definitive Lösung sein und die gegen die Börse gerichtete Bewegung damit zur Ruhe kommen. Die Befürchtung, als ob sich der Verkehr in gewissen Geldgeschäften nach andern Plätzen wenden könnte, oder gar, als ob große Firmen nach dem Ausland überfließen würden, wird von allen Kennern der Verhältnisse geradezu als lächerlich bezeichnet. Ueber den finanziellen Ertrag der neuen Steuer aber gehen auch heute noch die Meinungen der Sachverständigen weit auseinander; im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, man dürfe seine Erwartungen in dieser Beziehung nicht zu hoch spannen. Man wird eben die praktische Wirksamkeit des Gesetzes abwarten müssen.

* Sigmaringen, 2. Juni. Seine Königl. Hoheit der Fürst Karl Anton ist gestorben. (Der Fürst ist geb. am 7. Sept. 1811. Er succedierte seinem Vater im Jahr 1848, entsagte aber der Regierung mittelst Staatsvertrags vom 7. Dezember 1849 zu Gunsten Preußens. Er gieng als kommandierender General nach Düsseldorf und wurde 1858 zum Ministerpräsidenten ernannt, welchen Posten er bis 1862 bekleidete. Im Jahr 1884 durfte er unter Anwesenheit seines kaiserlichen Vaters die goldene Hochzeit feiern mit seiner edlen Gemahlin. Sein edler Charakter, seine durch den großen Wohlstand des Hauses unterstützte fürstliche Liberalität, seine Kunstliebe sind bekannt. Sein schönes Familienleben war sein höchstes Glück. Er hinterläßt neben der hohen Witwe vier Kinder: 1. Erbprinz Leopold, 2. Karl, König von Rumänien, 3. Prinz Friedrich, 4. Prinzessin Maria, Gräfin von Flandern.)

* Von den Offizieren und Mannschaften der vor einigen Tagen heimgekehrten „Olga“ ist ein großer Teil aus Anlaß der Teilnahme an den Kämpfen am Kamerun durch Dekorationen ausgezeichnet worden. Dem Vernehmen nach wird den dekorierten Mannschaften noch eine weitere Auszeichnung dadurch zu Teil werden, daß sie Gelegenheit erhalten, vor dem Palais des Kaisers Ehrenposten zu geben.

* (Eine praktische Verfügung.) Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat folgende beachtenswerte Bekanntmachung erlassen: Es wird

hiermit darauf hingewiesen, daß die Gast- und Schankwirte verpflichtet sind, bei Verabreichung von Getränken die Schankgefäße bis zu dem sogenannten Füllstrich zu füllen. Personen, welche glauben, daß ihnen das verabreichte Quantum Wein, Obstwein, Most oder Bier zu gering ist, sind berechtigt, die Nachmessung des vorgelegten Getränkes durch die Wirte zu verlangen. Zu diesem Zwecke haben die Wirte gemäß § 4 des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881 stets gehörig gestempelte Flüssigkeitsmaße zur Prüfung ihrer Schankgefäße bereit zu halten.

* Oldenburg, 29. Mai. Dieser Tage ist, wie das „Braunsch. Tzbl.“ erfährt, durch den Rittmeisterpräses der Menagekommission des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 eine Schwindelgeschichte entdeckt worden, die fast an russische Zustände erinnert. Der genannte Rittmeister erhielt schon seit einiger Zeit wiederholt Briefe des Inhaltes, daß die Leute des Regiments nicht die ihnen zustehende Bezahlung erhielten, daß an den Viktualien häufig recht erhebliche Gewichtsbeträge fehlten. Nun begab sich der Rittmeister in die Küche, wo gerade das Mittagessen bereitet werden sollte, und zwar stand „Erbswurst“ auf dem Küchenteller. Im Menagebuch, welches der Rittmeister zunächst revidierte, waren für diesen Tag notiert: 120 Pfund Erbswurst, unterschrieben von dem Vertreter der bekannten hiesigen Firma, welche die Viktualienlieferung für fast die ganze Garnison übernommen hat, und beglaubigt vom Menage-Untersoffizier. Der Rittmeister befahl, die gelieferten Vorräte zu wiegen, und siehe da! statt der notierten 120 Pfund zeigte die Waage — 68 Pfund! Der Rittmeister verfügte die sofortige Abführung des Menage-Untersoffiziers in Untersuchungsarrest. Die Sache macht begreiflicherweise in der Stadt erhebliches Aufsehen, denn daß der Untersoffizier nur mit Einverständnis des betreffenden Lieferanten gehandelt hat, kann natürlich kaum einem Zweifel unterliegen. Wie lange diese Schwindelereien schon betrieben sind, wie viele Personen etwa dabei die Hand im Spiele haben, das wird ja bald die Hand von Seiten der Militärbehörde und des Zivilgerichts vorzunehmende Untersuchung feststellen.

* Nieder-Moos, 31. Mai. Von einem Alte mißverständener Nächstenliebe erzählt folgende Begebenheit, die sich in Bösgefäß zugezogen hat. Es schwärmte ein Bienenstock und der Schwarm fiel über einen des Wegs kommenden Mann her, der sich bald jämmerlich zerstoßen, auf der Erde wälzte. Nicht besser erging es einem Zweiten, der dem Ersten helfen wollte. Das Komische aber ist, daß mehrere Hinzukommende in dem Glauben, jene beiden seien sich in die Haare geraten, wacker auf sie einhieben, um sie zu trennen, bis ihnen der Irrtum klar wurde. Erst Bienenstiche, dann auch noch Schläge, das ist eine harte Lektion.

* Dresden, 30. Mai. Bis jetzt haben etwa

1000 Tischlergehilfen die Arbeit niedergelegt. Die ganze Bewegung ist so regelrecht geleitet, daß die Urheberschaft der Sozialdemokratie unverkennbar ist. Die wesentliche Streitfrage bildet ein durchaus sozialdemokratischer Grundsatz, daß die Gesamtheit der Arbeiter die Arbeitgebervergewaltigen kann und soll. Da die Auftraggeber den Meistern längere Gestattung der Ablieferung bewilligen, so dürfte die Kasse der sogenannten Lohnkommission bald erschöpft sein und diese Erschöpfung namentlich den älteren Arbeitern die Einsicht zurückbringen. Die Instrumententischler haben an der Arbeitseinstellung nicht teilgenommen.

* Inweiler, im Elß, 29. Mai. Vor einigen Tagen kam der ehemalige, 62 Jahre alte Förster Ferber auf der Ziegelei des Herrn Haag dem brennenden Ziegelofen zu nahe. Seine Kleider fingen Feuer und der alte Mann lief lichterloh brennend zum Brunnen, um dort das Feuer zu löschen. Die Rettung kam zu spät. Mit vielen Brandwunden bedeckt, verschied der Arme alsbald.

Ausland.

* Im Hafen von Bregenz hat sich dieser Tage wieder ein Schiffsunfall ereignet. Der Dampfer „Habsburg“ kehrte abends um 5 1/2 Uhr mit mehreren Passagieren von Friedrichshafen zurück und wollte rücklings in den Hafen einlaufen (um bei der nächsten Ausfahrt das Wenden zu ersparen), ein Manöver das von allen anderen Schiffen mit Leichtigkeit ausgeführt wird. Der „Habsburg“ stieß dabei mit dem Rückteil mit solcher Gewalt an den linken Hafenufer, daß die Rettungsgondel ganz, das Geländer teilweise zerdrückt und auch das Steuerruder wie Papier gebogen wurde. Von den Mitfahrenden wurde glücklicherweise niemand durch die Gewalt des Stoßes verletzt. Dies geschah bei hellstem Tage und spiegelglattem See. Selbstverständlich ist die Sache Gegenstand strengster Untersuchung.

* Paris, 31. Mai. Viktor Hugo's Leiche wurde heute früh 6 Uhr nach dem Arc de Triomphe gebracht und auf den Stufen vor dem Katafalk niedergesetzt. Seit 9 Uhr defiliert eine kolossale Menge am Sarg vorbei. Die Ordnung ist vorzüglich, der Anblick des Katafalks großartig. „Eri du Peuple“ und „Intransigent“ machen das letzte Dekret der Regierung dafür verantwortlich, wenn am Montag bei der Leichenfeier Blut fließen sollte. Das „Journal officiel“ macht bekannt, daß bei dem Leichenbegängnis Viktor Hugo's keine andere Fahne als die nationale oder eine solche fremder Nationen zugelassen werden wird.

* Paris, 1. Juni. (Abends.) Die Hugofeier verlief programmäßig bei prächtigem Wetter. Es sprachen zuerst von 11 Uhr an am Triumphbogen der Senatspräsident Leroyer und der Kammerpräsident Floquet; sodann der Akademiker Augier, Minister Goblet und Gemeinderatsvorstand Michelin. Ein paar rote Fahnen wur-

den während der Neben von der Polizei weggenommen, ohne zu großen Lärm. Die Freidenker von Anieres trugen einen Kranz mit der Aufschrift: „Die rote Fahne gestern autorisiert, heute Morgen verboten.“ Mehrere Arbeitervereine trugen rote Banner mit einer goldenen Aufschrift ohne politischen Charakter. Mit besonderem Beifall wurden empfangen verschiedene elässische Korporationen und die Patriotenliga, geführt von Deroulede, der fortwährend den Hut schwenkte. — Um halb 12 Uhr trug man den Sarg auf den gänzlich ungeschmückten Leichenwagen der Armen. General Sauffier, der Gouverneur von Paris, wohnte der Feier zu Pferde bei; die Menge begrüßte sein Erscheinen mit einem Beifall auf das Heer. Kurz nach halb 12 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Das Publikum begrüßte geräuschvoll den Totenwagen. Rochefort befand sich in der ersten Reihe der Leidtragenden, er wurde von der Menge bemerkt und öfter mit Namen gerufen. Elf prächtige, mit Blumen geschmückte Wagen fuhr dem Leichenwagen voraus. Um halb 1 Uhr kam der Zug am Concordien-Platz an. Dort war die Statue der Stadt Straßburg verhängt; die Teilnehmer am Zug entblößten ihr Haupt vor derselben. Die Kränze aus dem Elß wurden besonders bemerkt; es wurden prachtvolle Kränze im Zug getragen von Straßburg, Mühlhausen, von den Thanner Damen. Hinter dem Sarg gingen neben dem Enkel Hugo's 9 junge Dichter, die man nach dem letzten Willen V. Hugo's zusammengebracht hatte. — Am Pantheon langte der Zug um 2 Uhr an. Hier wurden zwölf zum Glück ziemlich knappe Neben gehalten, so daß die Feier nach 4 Uhr aus war; das Defilieren des Zuges dauerte aber bis gegen 6 Uhr.

* Ein Artilleriehauptmann ließ einen Soldaten, der krank auf einer Reise der Batterie von Grenoble nach Briangon nicht mehr marschieren konnte, mit den Händen an den Schweiß eines Maultieres binden und so 12 Kilometer zu Fuß zurücklegen und in die Stadt Vizille einmarschieren. Die Sache kam zur Anzeige und auch in der Kammer zur Sprache. Nunmehr ist der Offizier zur Disposition gestellt unter Suspensionierung von seiner Stelle. Durch die schwere Disziplinstrafe kann der Hauptmann während eines Jahres nicht wieder in aktiven Dienst treten und verliert zugleich die Hälfte seines Gehalts.

* Brüssel, 30. Mai. „Mouvement Geographique“ demontiert aufs bestimmteste alle Nachrichten betreffs eines angeblichen Angriffs der Araber auf Stationen des Kongostaats.

* Brüssel, 28. Mai. Ein schrecklicher Mord ist heute hier begangen worden. Ein 62 Jahre alter Deutscher Namens Karl Trimborn, gebürtig aus Burg, der eine Cigarrenfabrik hat, verfolgt schon seit langer Zeit ein belgisches junges Mädchen, das in seiner Fabrik arbeitete, mit unmoralischen Anträgen. Er wurde dem Mädchen so lästig, daß diese zuletzt die Fabrik verließ. Trimborn versuchte die Eltern des Mädchens zu bewegen, sie in die Fabrik

Zwei Brüder.

Roman nach dem Englischen von J. Dungen.

(Fortsetzung)

„Ich bin Frau Hasbörn,“ sagte die junge Dame, gewandt an Frau Husch vorüberschlüpfend und ihr Reisegepäck auf den Tisch im Hausflur niederlegend. „Hat mein Mann denn nicht gesagt, daß ich kommen werde?“

Frau Husch, noch ganz erschrocken über die Art, wie der unwillkommene Besuch ins Haus gelangt war, sah, daß nichts anderes übrig blieb, als die Dame ins Besuchszimmer zu führen. Dort ließ sich diese auf das Sopha nieder, legte den eleganten Hut ab, zog die Handschuhe aus und that wie zu Hause. Sie sah wohl etwas erstaunt, aber gar nicht beunruhigt aus. Die Hausbesitzerin fühlte, daß hier gehandelt werden mußte; zwar hatte sie einen Blick auf die weiße Hand der Dame geworfen und an deren Finger den Trauring gesehen, aber einen solchen konnte man sich verschaffen. Indessen mußte sie doch höflich sein und entgegnete in dieser Weise:

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich keine Vorkehrungen treffen konnte; allein Sie scheinen nicht erwartet gewesen zu sein, denn keiner der Herren sprach von einer Dame, und im allgemeinen vermiete ich nur an Herren.“

„Das ist auch in der That höchst unangenehm,“ war die Antwort der jungen Frau, welche indessen ihre Handtasche geöffnet, eine elegante kleine Toilette daraus hervorgezogen hatte und nun beschäftigt war, ihre Haare glatt zu büsteln. „Hasbörn hat mich sicher erwartet, zwar erst am morgenden Tage, aber ich zog vor, noch heute zu kommen, und ich kann nicht begreifen, warum er Ihnen dieses nicht mitteilte.“

„Ich bedauere das um so mehr, als ich durchaus keinen freien Platz mehr in meinem kleinen Häuschen habe, Madame.“

„Es scheint, Sie geben mir den Laufpaß, Frau Husch,“ sagte die junge Frau, halb lachend, halb ärgerlich, indem sie ihre weiße, mit Juwelen geschmückte Hand, an deren einem Finger der Trauring steckte, Frau Husch zuwendete. „Ich bin sicher Hasbörns Gattin, Sie können sich fest darauf verlassen, und so denke ich, wir warten sein Wiederkommen hier ab.“

Die gute Vermieterin — denn gut war sie in der That — stand halb beschämt, halb gewonnen vor der mädchenhaft aussehenden Dame und entgegnete freundlich, daß, wenn Madame auf dem Schlaffopha im Salon die Nacht zubringen wolle, es ihr recht sein würde. Rasch eilte sie hinweg, und wir wollen diese Zeit benutzen, um die schöne neue Mieterin der Frau Husch etwas besser zu betrachten.

Frau Hasbörn, wie sie sich nannte, hatte eine schlanke, aber doch üppig gebaute Figur; ihr Teint war zart und rosig, und ihr Gesicht ungemein anziehend, Auge und Mund aber von seltener Schönheit; der samtartige Blick des erkeren mußte jemand, den er getroffen, unbergänglich bleiben. Reiches, kastanienbraunes Haar legte sich in üppigen Wellen um den kleinen, schön geformten Kopf.

Mit einem Worte, sie war eine wunderschöne, lindlich blickende Erscheinung. Nur der Mund verriet, daß dieses junge Wesen schon mit dem Leben gekämpft hatte. Ruhe und Energie schien auf diesen Lippen zu thronen, und die kleinen Zähne, welche sich beim Lächeln der Jugend stets zu zeigen pflegen, wurden nur selten sichtbar, und so kam es, daß während Augen und Stirne beinahe die eines Kindes schienen, Mund und Mund die eines erfahrenen Weibes waren.

Als Frau Husch zurückkam, fand sie ihren Gast keineswegs am

zurückzuschicken. Gestern abend drang Trimborn in die Wohnung der armen Leute und stürzte in das Zimmer, in dem das Mädchen war. Er war mit einem starken Messer bewaffnet und die Ermordung des Mädchens war das Werk eines Augenblicks. Der Mörder lief dann auf die Straße und verschlang ein starkes Gift, das er bei sich trug. Er fiel tot auf der Stelle nieder.

Die Bienenzucht und der Obstbau.

(Vortrag des Vorstandes des Schwarzwaldbienenzüchtervereins G. Seeger in Rohrborn.)

Es ist eine längst erkannte und unbestrittene Thatsache, daß die Bienen bei dem Obstbau einen nicht zu unterschätzenden Faktor bilden.

Der große Schöpfer der Natur hat bei allen seinen Geschöpfen, der Mensch nicht ausgenommen, es so eingerichtet, daß immer das Eine das dem Andern Mangelnde und Fehlende ergänzen und ersetzen muß.

Kein Mensch, er mag so hoch gestellt sein als er will, wird von sich sagen können: Ich bedarf meiner Nebenmenschen nicht; ich stehe frei und unbekümmert um die andern Menschen in der Welt da; ich habe nach niemand etwas zu fragen. Immer wird der eine des andern bedürfen. Schon der Apostel sagt: ein jeder diene dem andern nach der Gabe, die er von Gott empfangen hat. — Und erst wir, wie machen wir, die Herren der Schöpfung, uns das Tier und Pflanzenreich dienstbar? Die Tiere bedienen sich der Pflanzen zu ihrer Nahrung; wir bedienen uns der Tiere zur Arbeit und zur Nahrung, ja sogar zur Wahrsagung der Bitterung und zu noch vielen andern Dingen.

Meine Herren! Wenn wir mit unserem profanen Auge in die Werkstatt der Natur blicken könnten, so würden wir staunen, wie sich da alles in einander fügt, wie sich da gegenseitig alles wie von selbst zu Diensten ist, wie da alles in einander greift, wie es die feinste mechanische Arbeit nicht im Stande ist. So haben die Bienen bei den Obstbäumen eine sehr wichtige Funktion, der sie sich aber auch mit dem ihnen angeborenen Fleiß und unermüdetem Eifer unterziehen, und nicht selten hätten Obstbäume, die im Frühjahr zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, ohne die rastlose Thätigkeit der Bienen einen sehr mittelmäßigen oder auch gar keinen Ertrag geliefert. Sehen wir nun etwas näher auf die Sache ein.

N. S.! Wenn im Frühjahr die Knospen der Bäume, hauptsächlich der Apfelbäume, durch die Strahlen der Sonne hervorgehoben, zu springen anfangen und das junge zarte Laub, den Blüten zur Entfaltung Raum gebend, sich zu öffnen beginnt, wie oft kommt es dann vor, daß auf einen warmen Tag eine kalte Nacht folgt, die mit stärkerem oder leichterem Reifem dem Ueberquellen der Knospen und dem zarten Leben der neu erwachenden Natur mit eisiger Hand ein kategorisches Halt zuruft und ihr Weiterent-

wickeln verhindert. Der Saft aber in den Bäumen, der durch die warmen Tage längst flüssig geworden ist, den hat der Reif nicht erreicht, der konnte seinen Kreislauf fortsetzen, denn er war durch die äußere Rinde von der Unbill der Bitterung geschützt, aber anstatt daß derselbe, wie gewöhnlich, der sprossenden Knospe und dem sich entwickelnden Laube neues Leben zuführend, von derselben aufgesogen wird, sind diese beide Faktoren durch die Kälte in ihren Funktionen gestört und nehmen den Saft, das Blut des Baumes nicht in sich auf, sondern er tritt in Gestalt eines diamantglänzenden Pünktchens zu Tage. Milliarden solcher Tröpfchen kann man an einem solchen Morgen an den Bäumen wahrnehmen, und, meine Herren, sie haben den Honigtau!

Meine Herren, der Landmann sagt: „Ein Reif und ein Reg' begegnen sich auf einem Weg.“

Wenn nun ein wohlthätiger Regen diese Tröpfchen abwascht und das junge Grün wieder neu belebt, so kann der Schaden ein kleiner vorübergehender sein, wenn das aber wie heuer nicht der Fall ist, so treten die Bienen in die Lücken und tragen die perlenglänzende Ausschüttung als feinsten Honig in ihre Zellen ein. Die Bienen verhindern dadurch, daß dieser ausgetretene Saft sich in eine braungelbe, klebrige Substanz verdichtet, der, über die Knospen sich verteilend, die Blüthen zusammenklebt und ihrer weiteren Entwicklung hindernd in den Weg tritt.

Also nicht bloß darin, daß die Biene durch ihre Thätigkeit das Blühen des Obstbaumes begünstigt und so zu sagen die Vermittlerrolle dabei spielt, besteht ihr segensbringendes Walten, sondern auch darin, daß sie großes Unheil durch das Einsammeln des Honigttaus von den Bäumen abwendet.

Ein zweites Uebel, das die Bienen durch die Entfernung des Honigtaus verhindern, will ich in Nachfolgendem weiter beleuchten.

Schon im Herbst legt der Apfelblütenstecher in die Augen des Obstbaumes seine Eier ab. Er hat sie gut gebettet, daß ihnen der Winter nicht schadet, weder Sturm, noch Schnee, noch Kälte.

Bei normaler Entwicklung wirft das im Frühjahr zur Knospe gewordene Auge das Ei aus, tritt aber, wie ich schon bemerkt habe, die Störung ein, so veredelt sich dieses Ei zu einer Made, die ungestört und ungehindert ihr Zerkünderwerk fortsetzen kann. Kommt schließlich der Baum doch noch zum Blühen, so wickeln sich die weißen Blütenblättchen zusammen und werden gelb. Der Raupenwurm, aus der Made hervorgegangen, einer der größten Feinde des Obstes, hat seine Wohnung darin aufgeschlagen und vernichtet unsere Hoffnungen auf eine reiche Obsternte.

Diesen Schaden wenden die Bienen von den Bäumen ab, dadurch, daß sie, wie schon bemerkt, die Saftausschüttung als Honig in ihre Zellen tragen und es der Knospe ermög-

licht, sich frei und ungehindert zu entfalten. So, meine Herren, ist die Bienenzucht für die Baumzucht unentbehrlich und wir Menschen ernten nicht nur den Fleiß unserer Bienen durch die Honigschleuder, sondern auch von den Bäumen.

Andererseits aber wird der blühende Baum den Bienen zur reichen Quelle des Honigs, der im Frühjahr von doppeltem Werte ist und doppelt Dienste leistet: erstens weil er das Füttern erspart und zweitens weil die Königin durch den frischen Honig zum Eierlegen animiert wird und der Stock bis zur Haupttracht recht vollreich werden kann, auch halber Schwärme absetzt und die Kämmerlinge, diese enftants terribles des Imkers, werden auf unseren Ständen mehr und mehr verschwinden.

So, m. S., greift in dieser schönen Schöpfung alles in einander. Das eine ersetzt dem andern das Fehlende. Deshalb, ihr Bienenzüchter, pflanzt Bäume und ihr Baumzüchter pflegt die Bienen, so wird das eine das andere, ohne daß wir dabei etwas weiter zu thun haben in ihrer Entwicklung, unterstützen und sich gegenseitig in ihrer Thätigkeit ergänzen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 1. Juni. (Landes-Produkten-Börse.) Obgleich die Temperatur in den zwei letzten Wochen sich von der Grenze des Gefrierpunktes bis zu 24° R. Wärme bewegte und in manchen Gegenden starke Schneefälle vorkamen, hört man doch von nirgendher Klagen über eine schädliche Einwirkung auf die Feld-Gewächse. Der Gesamtlage entsprechend verkehrte unsere heutige Börse in sehr matter Stimmung und das umgesetzte Quantum blieb gegen frühere Verkehrsziffern erheblich zurück.

Wir notieren per 100 Kilogr.

Weizen russ.	20 M. 10 bis 20 M. 25
do. niederb.	20 M. 40 bis — M. —
do. württemberg.	18 M. 30 bis — M. —
do. russ. Sar. alt	20 M. — bis 20 M. 50
Kernen	20 M. — bis — M. —
Dinkel	14 M. — bis — M. —

Calw, den 30. Mai 1885.

Gerste	— — 9 — — —
Dinkel	7 60 7 52 7 30
Haber	7 80 7 64 7 50

Freudenstadt, 30. Mai 1885.

Weizen	9 75 9 63 9 50
Kernen	9 90 9 83 9 75
Haber	8 40 8 15 7 90
Ackerbohnen	— — 9 15 — —

Ragold, den 30. Mai 1885.

Neuer Dinkel	7 30 6 98 6 80
Kernen	— — 9 80 — —
Haber	8 — 7 90 7 80
Gerste	9 10 8 96 8 80
Bohnen	— — 8 — — —
Roggen	— — 9 — — —

Für die Redaktion verantwortlich: B. Riefer, Altensteig.

fenster stehend, um ihren Gatten zu erwarten, sondern dieselbe saß ruhig an dem runden Tisch mit Durchsicht der Zeitungen und Eisenbahn-Litteratur beschäftigt, welche Hasbürrn hier zurückgelassen hatte. Noch einmal betrachtete die Hauswirthin den Anblick mit mißtrauischem Blick und noch einmal war sie durch dessen Schönheit, Ruhe und vornehmliche Haltung entzückt.

„Herr Hasbürrn kommt vielleicht noch lange nicht, gnädige Frau,“ sagte sie, „und Sie wünschen wohl das zweite Frühstück?“

„Danke, ich kann warten,“ war die Antwort, „wissen Sie vielleicht, wo mein Mann ist?“

„Er sagte, er wolle den Arzt holen, denn leider haben wir einen Kranken im Hause.“

„Mein Gott, es ist doch nicht mein Mann und Sie wollen es mir verbergen?“ fuhr die junge Dame auf.

„Gewiß nicht, Madame, Ihr Gatte ist wirklich ausgegangen, aber der Kranke ist ein Freund Ihres Mannes.“

„Um Gotteswillen, es ist doch nicht Herr Gore?“

„Ja, er heißt so, wußten Sie denn, daß er mit Ihrem Gatten hier sei?“

„Gewiß wußte ich das,“ war die Antwort, „allein ich glaubte ihn noch den beiden ersten Nennen wieder abgereist. Was fehlt ihm denn?“

„Ja, eigentlich weiß ich das gar nicht,“ sagte Frau Huch, „aber es ist kein gewöhnliches Kranksein, Madame, das könnte ich beschreiben. Sein Koffer war gepackt und er sagte meinem Mädchen, er werde in fünf Minuten abreisen, und Ihr Gemahl behauptete, er müsse erst noch das Nennen mit ansehen, und Herr Gore ließ sich bereuen und ging mit ihm. Da muß er etwas Ungesundes gegessen haben, denn Herr Hasbürrn brachte ihn in einem Wagen zurück und erzählte, daß sein Freund von

der großen Hitze so angegriffen worden sei und so großen Durst bekommen habe, daß er notwendig noch habe frühstücken müssen, dabei habe er einige Gläser Champagner rasch hinuntergestürzt, und das müsse ihn krank gemacht haben. Es ist übrigens kaum glaublich, daß der Champagner dies allein gethan hat, Madame, denn die Herren sind doch, was diesen betrifft, schon zu sehr in der Uebung; Gott weiß, was er sonst noch gegessen haben mag. Ich wollte gleich einen Arzt holen lassen, aber der Kranke zankte und wollte es durchaus nicht leiden. Er behauptete, die einzige Arznei, welche ihm helfe, sei in seinem Koffer; ob er davon genommen, weiß ich nicht, aber diesen Morgen war er schlummer, und jetzt kommt er mir entsehtlich krank vor. Ich wollte, Herr Hasbürrn käme zurück mit dem Arzte.“

„Wer ist bei ihm?“ fragte die Dame.

„Kein Mensch. Als Ihr Herr Gemahl fortging, befahl er mir, den Kranken, welcher zu schlafen wünsche, allein zu lassen, aber die Angst trieb mich eben doch hinauf, wie Sie sehen und da fand ich ihn ganz elend und ich konnte kein anderes Wort aus ihm herausbringen als: „Wo ist Hasbürrn?“

„Führen Sie mich auf sein Zimmer,“ befahl die junge Frau in festem Tone. „Hier darf keine Minute verloren werden; ich werde dann selbst schnell einen Arzt holen.“

Die Hausfrau gehorchte. Frau Hasbürrn öffnete die Zimmertür geräuschlos, und sie traten in das Gemach. Die Fenster standen geöffnet, und die weißen Vorhänge flatterten in dem Luftzug, welcher von der See herkam; die spanischen Läden waren jedoch halb zugezogen und verhinderten das zu grelle Sonnenlicht. Auf dem Tische stand ein geöffnetes Handkoffer, aus welchem Leibwäsche gerissen worden war, die teilweise auf der Erde herumlag; eine Masse leerer Sodawasserflaschen standen in den Ecken. (F.)

Revier Altensteig.
Stammholz-Verkauf.



Am Samstag den 13. Juni vormittags 11 Uhr auf dem Rathaus zu Altensteig, Scheidholz sämtlicher Gärten: 227 St. Nadelholz- Langholz mit 244 u. 130 St. dto. Eichenholz mit 77 Festm.

Altensteig.

Empfehlung

von Chemisetten, Krausen, seidenen und Gischwollschälchen, Kinder- und Damenschürzen, Abendtücher

wegen Aufgabe des Geschäfts zu herabgesetzten Preisen.

J. G. Wörners Witwe.

Altensteig.

300 Mark
Pfleggeld hat auszuleihen
Johs. Hartmann,
Bäcker.

2500 Mark
liegen gegen gute Bürgschaft oder doppelte Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat. Bei wem, sagt die Exped.

Magd-Gesuch.

Ein ordentliches, erfahrendes, solides Mädchen wird bei sofortigem Eintritt unter Zusicherung guter Behandlung und hohem Lohn gesucht.
Von wem, sagt die Redaktion.

Ein junger, kräftiger Mensch, welcher Lust hat, die Müllerei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen eine

Lehrstelle

bei Zinsbachmüller Genfinger.

Gegenhausen.
Frühen

Chlorkalk

zum bleichen empfiehlt
J. Kaltenbach.

Dietersweiler.

Veraccordierung von Pflasterarbeiten.

Die Herstellung v. Straßenarbeiten im Betrag von 861 M. 20 Pf. wird nächsten Samstag den 6. d. Mts. nachmittags 4 Uhr auf dem Rathaus in Dietersweiler im Submissionsweg vergeben.

Kostenboranschlag u. Bedingungen sind auf dem Rathaus in Dietersweiler zur Einsicht aufgelegt.

Freudenstadt, den 1. Juni 1885.
Oberamtsbaumeister Kirn.



Dank.

Berned.
Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Mutter

Marie Weik,

sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und die trostreichen Worte des Hrn. Lehrers und des Hrn. Stadtpfarrers, wie auch den Herren Trägern sagen wir unsern herzlichsten

Die trauernden Kinder.

Altensteig.

Aus-Verkauf.

Wegen Verpachtung meines Geschäfts halte ich einen Ausverkauf

in meinen sämtlichen Artikeln:

als: Eisen, Glas, Porzellan, Farben und Ellen-Waren — zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bitte um freundlichen Besuch.

J. G. Wörners Witwe.

Nach **Amerika, Australien und Afrika** befördern regelmässig, mehrmals wöchentlich **Reisende & Auswanderer** über **Bremen, Hamburg, Havre Antwerpen, Liverpool** mit anerkannt vorzügl. Post- & Schnelldampfern I. Kl. Dauer der Seereise nach New-York 9—12 Tage

und empfehlen sich zu Vertrags-Abschlüssen etc. bei bedeutend ermässigten Preisen die Generalagentur für das Königreich Württemberg **Albert Starker** in **Stuttgart, Olgastr. 31** und der konzessionierte Bezirks-Agent **Wilhelm Rieker**, Buchdruckereibesitzer in Altensteig.

Gute Behandlung. Reichliche und nahrhafte Beköstigung.

Geld & Wechsel auf Amerika zum Tageskurs, Besorgung von Pflege- und Erbschafts-Geldern von und nach Amerika.

Altensteig.

I^a steyrische Sensen

ohne Fabrikationsfehler zu M. 1. 20

Rechte Neuenbürger und Friedrichsthaler Sensen

Rechte Mailänder & Bregenzer Weksteine empfiehlt

C. D. Beer's Witwe.

NB. Bei meinen Sensen übernehme ich jede Garantie für deren Güte.

Von der rühmlichst bekannten

Ia. Getreide-Presshefe

aus der Fabrik **G. Zinner, Grünwinkel** bei Karlsruhe, unterhält stets Lager in frischster Ware **Altensteig.**

die Niederlage für hier und Umgebung: **Johs. Hartmann, Bäcker.**

Altensteig.

Gratulationskarten

zu jeder Gelegenheit passend,

empfehlen **W. Rieker.**

Die einfachsten Hausmittel sind oft von überraschender Wirkung. Nicht nur, daß durch rechtzeitige Anwendung derselben mancher ernsten Erkrankung vorgebeugt wird, sondern es sind selbst äußerst hartnäckige Krankheiten oft durch ganz einfache Hausmittel überraschend schnell geheilt worden. Darum dürfte allen, namentlich aber kranken Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift willkommen sein, in welcher eine Anzahl der bewährtesten u. wirklich empfehlenswerten Hausmittel zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird gegen eine 10-Pfg.-Marke bereitwilligst franco überandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorrätig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaren-, Drogen-Geschäften und Conditorien sowie Apotheken, durch Depotschilder kenntlich.

Standesamtliche Anzeigen.

Geburten:

- 25. April: Karl Kaltenbach, Goldarbeiter, 1 Tochter.
- 2. Mai: Karl Kempf, z. Waldhorn, 1 Sohn.
- 2. Mai: Karl Steeb, Metzger, 1 Sohn.
- 4. Mai: Marie Tafel, ledig, 1 Sohn.
- 5. Mai: Johs. Waidelich, Fuhrmann, 1 Sohn.
- 10. Mai: Georg Fr. Wolf, Bäcker, 1 Sohn.
- 11. Mai: Karl Luz, Rotgerber, 1 Sohn.
- 15. Mai: Michael Henzler, Fuhrm., 1 Tochter.
- 18. Mai: Heinrich Vogel, Wundarzt, 1 Sohn.
- 22. Mai: Friedrich Dürrschnabel, Fuhrmann, 1 Tochter.
- 22. Mai: Joh. Wölper, Metzger, 1 Tochter.
- 23. Mai: Adam Hähr, Säger, 1 Sohn.
- 24. Mai: Johs. Gauß, Spinner, 1 Tochter.
- 25. Mai: Chr. Beck, zum Anfer, 1 Sohn.
- 25. Mai: Karl Kohler, Seiler, 1 Sohn.

Eheschließungen:

- Christian Hammer, Schlosser in Calw, mit Marie Sailer von hier.
- Philipp Maier, Holzhändler, mit Karoline Perrenon.
- Johs. Mergenthaler, Schullehrer in Beihingen, mit Bertha Müller von hier.
- Johs. Hornung, Korbmacher, hier, mit Margarethe Graf geb. Gengenbach von Frutenhof Gde. Grünthal.

Frankfurter Goldkurs vom 1. Mai 1885.

- 20-Frankenstücke M. 16. 16—19
- Englische Sovereigns 20. 31—36
- Russische Imperiales 16. 71—79